Russland und Amerika : der Grosse Weltkampf

Autor(en): **Kramer, Hugo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **3 (1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890882

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vor der Zukunft trägt allerdings die gegenwärtige offizielle Bauernführung ganz eindeutig die Verantwortung dafür, in der für den Bauern günstigsten Zeit seine Preispositionen außerordentlich mangelhaft verteidigt zu haben. Es ist ja schon so, daß wohl der Arbeiter und auch das Kapital ungestraft streiken dürfen, daß jedoch ausgerechnet der Bauer von diesem Rechte ausgeschlossen ist. Es zeigt sich einmal mehr, daß der Bauer das Fehlen einer weitblickenden und schlagkräftigen Führung durch schwere wirtschaftliche Nachteile bezahlen muß. Wenn dies heute verschiedenen Bauern noch nicht klar ist, wird es ihnen nach Aufhebung der Milchrationierung kurz nach der großen Trockenheit zur Ueberzeugung werden. Unter Umständen sieht sich der Bauer gezwungen, unter noch viel mißlicheren Verhältnissen entschlossen für seine Preispositionen zu kämpfen. Jedenfalls sind die Zukunftsaussichten für den Bauern außerordentlich ernste, und diejenigen, die ihn in Sicherheit wiegten und seine Interessen nicht verteidigten, tragen eine schwere Verantwortung

RUSSLAND | AMERIKA

DER GROSSE WELTKAMPF

I.

Das Verhältnis zwischen Rußland und Amerika, zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, ist das große Weltproblem der Gegenwart. Krieg und Frieden hängt von der Art seiner Lösung oder Nichtlösung ab. Was wäre darum nötiger, als sich zunächst einmal über die Kräfte klar zu werden, die hinter der Außenpolitik der beiden großen Weltreiche stehen und sie bewegen? Das Urteil über diese Kräfte hängt natürlich von dem Standpunkt ab, auf dem der Betrachter der Weltereignisse

steht. Es ist infolgedessen unvermeidlicherweise subjektiv; aber das soll nicht hindern, daß sich der Betrachter bemüht, beide Seiten des Bildes, das sich — wie wenn er auf einem Aussichtspunkt stünde — vor ihm ausbreitet, zu sehen und den Beweggründen der einen wie der anderen Seite möglichst gerecht zu werden. Nur in diesem Sinne seien die folgenden Ausführungen verstanden.

*

Beginnen wir mit Amerika. Wir sind mit den Vereinigten Staaten eng verbunden durch die Gemeinsamkeit unserer politischen Ideale: Demokratie, Volks- und Bürgerfreiheiten, Menschen- und Persönlichkeitsrechte. Das ist kein Zufall; eine Hauptwurzel der amerikanischen Demokratie ist ja das reformierte Christentum, so wie es in der Schweiz und insbesondere in Genf mit Calvin durchgebrochen ist. Der Calvinismus ist nicht nur die protestantische Weltreligion geworden; er hat auch die Enge und Härte, die er anfangs in Genf hatte, haben mußte, auf seinem Siegeszug durch Westeuropa hinüber nach Amerika mehr und mehr durchbrochen und ist damit eine Grundkraft der politischen Freiheit, Duldsamkeit und Weitherzigkeit geworden, die ihn zu einer der stärksten Quellen auch der Weltdemokratie gemacht hat. Das politische Leben Amerikas wird von dieser Quelle her noch immer gespiesen und befruchtet, und gerade auch die auswärtige Politik der Vereinigten Staaten empfängt von hier aus die wertvollsten Antriebe im Sinne der Friedensicherung, des Willens zum Völkerrecht, zur internationalen Solidarität. Ein Wilson, ein Roosevelt, ein Wallace haben hieraus ihre besten Kräfte geschöpft.

Aber nun hat sich freilich in den letzten fünfzig, achtzig Jahren daneben ein anderes Amerika entwickelt, das aus ganz anderen Antrieben lebt. Es hat seine stärksten Wurzeln nicht im Geist, nicht im Glauben, sondern in der Wirtschaft, genauer in der kapitalistischen Wirtschaft, die in Amerika sozusagen unumschränkt herrscht. Amerika ist heute das Zentralbollwerk des Weltkapitalismus. Seine industrielle Produktion ist heute größer als diejenige des Restes der Welt insgesamt. Seine Wirtschaft hat sich zu Gebilden zuammengeballt, die an Größe und Mächtig-

keit alles übertreffen, was bisher auf diesem Gebiete geschaffen worden ist. Zwei Drittel der amerikanischen Industrieproduktion liegen in den Händen von etwa 250 großen Unternehmungen und Konzernen, und annähernd die Hälfte dieser Großunternehmungen werden wiederum von nur acht Finanztrusts beherrscht, deren bekanntester die Morgan-First-Nationalbank in Newyork ist. Auch die technische Zusammenballung der amerikanischen Industrie hat beispiellose Ausmaße angenommen. Während des letzten Krieges hat sich die Zahl der Großbetriebe mit bis zu 10 000 Arbeitern verdoppelt, diejenige der Riesenbetriebe von 10 000 Arbeitern aufwärts sogar versiebenfacht. Die tatsächliche Herrschaft über das amerikanische Wirtschaftsleben liegt so bei diesen Monopolgebilden, die niemandem als sich selbst und ihren Geldgebern Rechenschaft schuldig sind. Aber auch das politische Leben Amerikas wird in höchstem Maße von ihnen beherrscht und beeinflußt, sei es durch die beiden großen Parteien, die bisher abwechslungsweise oder, wie neuerdings, in Form einer Koalition, die Bundesversammlung, die Regierung, die Verwaltung und Gerichte bestimmen, sei es durch Presse, Literatur, Radio, Kino, Schule und Hochschule, durch Kirchen, Berufsverbände, Militär und hundert andere Kanäle.

Der amerikanische Kapitalismus hat namentlich durch den Krieg einen unerhörten Aufschwung genommen. Die Gewinne der Aktiengesellschaften der Vereinigten Staaten waren im Jahre 1947 mehr als dreimal so hoch wie im letzten Friedensjahr 1939, nämlich rund 17 Milliarden Dollar, gegen damals 5 Milliarden. Und die wirtschaftliche Hochkonjunktur hält weiterhin unvermindert an, als Folge des Krieges, der in Amerika selber und draußen in der Welt einen ungeheuren, noch immer nicht befriedigten Bedarf an Gütern aller Art geweckt hat. Der Krieg hat einen wahren Goldregen über Amerika, oder doch über seine Geschäftswelt, niedergehen lassen — kein Wunder, daß die kapitalistischen Kreise vor einem neuen Krieg durchaus keine große Angst haben. Wovor sie Angst haben, das ist nur, daß dieser Goldregen einmal aufhören, daß wieder eine wirtschaftliche Krise ausbrechen und dieses ganze System, unter dem sie so wunderbar verdient haben, erschüttern könnte.

Und diese Krise wird kommen. Es ist kaum denkbar, daß die Mehrproduktion der amerikanischen Industrie — sie ist schon jetzt ungefähr 65 Prozent höher als vor dem Krieg — auf die Dauer glatt abgesetzt werden kann. Dafür braucht es entweder eine Lohnerhöhung im Inland um ungefähr 30 Prozent oder eine Verdreifachung der Ausfuhr — und beides ist recht unwahrscheinlich. Die gefürchtete Wirtschaftsstockung ist darum unter dem herrschenden System wohl unvermeidlich, und damit droht auch die Gefahr, daß der Kapitalismus selbst in Amerika einen schweren Stoß erleiden wird.

*

Gegen diese Gefahr kämpfen die führenden Schichten schon seit Kriegsende zielbewußt an. Der Wahlsieg der Republikaner und Rechtsdemokraten im November 1946 hat eine Zeit der innenpolitischen Reaktion eingeleitet, die mit allen fortschrittlichen Errungenschaften der Rooseveltzeit rücksichtslos aufräumt. Und die gleichen Kräfte, die im Innern dem Kapitalismus freie Bahn geschafft haben, wirken auch in der amerikanischen Außenpolitik. Ihr Ziel ist, die Vorherrschaft des sogenannten freien Unternehmertums — in Wirklichkeit der kapitalistischen Wirtschaftsweise — in der Welt sicherzustellen und die dadurch gebotenen Möglichkeiten der Erzielung von Höchstgewinnen gründlich auszuschöpfen. Zu diesem Zweck unterstützt Amerika alle konservativen, dem Kapitalismus förderlichen und dem Sozialismus feindlichen Kräfte in der ganzen Welt, in Südamerika und Spanien ebenso wie in Italien, Frankreich und Deutschland, in Griechenland und in der Türkei wie in Persien, Indonesien, China, Korea und Japan. Die Truman-Doktrin und nun auch der Marshall-Plan sind der konsequente Ausdruck dieses Strebens; im besonderen der Marshall-Plan ist keinewegs nur eine uninteressierte, neutrale Wirtschaftshilfe an die kriegsgeschädigten Länder, er geht vielmehr in erster Linie darauf aus, die europäische Wirtschaft auf der Grundlage des kapitalistischen Systems wiederherzustellen. Ein über den Kapitalismus hinausstrebendes Europa ist mit ihm unvereinbar; die amerikanische Wirtschaft hat daran keinerlei Interesse — ganz im Gegenteil.

Und in einer dergestalt neugesicherten Welt gedenkt nun das «freie Unternehmertum» Amerikas, das — wie wir gesehen haben — in Wahrheit ein ausgesprochen monopolistischer Kapitalismus geworden ist, seinen gewinnbringenden Geschäften nachzugehen. Es sucht Rohstoffgebiete in seine Hand zu bringen; man denke an die reichen Petrolquellen in Vorderasien. Es bemüht sich, die Warenausfuhr hinaufzutreiben; unsere schweizerische Industrie wird diese Konkurrenz in den nächsten Jahren auch zu spüren bekommen. Und es ist auf immer neue, einträgliche Kapitalanlagen aus, ob es sich nun um die rheinisch-westfälische Schwerindustrie handelt oder um die so ungemein entwicklungsfähigen Länder des Donaubeckens und des Balkans, um die erst noch zu industrialisierenden Staaten Vorderasiens oder die ungeheuren Räume des Fernen Ostens.

Dabei stößt das amerikanische Kapital und demgemäß die hinter ihm stehende amerikanische Außenpolitik überall auf einen großen Gegner: auf die Sowjetunion, das einzige Großreich, das der zweite Weltkrieg neben den Vereinigten Staaten übrig gelassen hat. Ist Amerika der Verbündete aller herrschenden Klassen und Rassen, so die Sowjetunion die Hoffnung und das Vorbild aller unterdrückten Klassen und Rassen, besonders in der Welt der farbigen Völker, die an Bedeutung die weiße Welt mehr und mehr übertrifft. Und suchen die Vereinigten Staaten ihre Wirtschaftsbetätigung mit ihren politischen und militärischen Machtmitteln über die ganze Erde hin auszudehnen, so tritt ihnen überall die Machtpolitik der Sowjetunion entgegen, die wie eine unübersteigliche Mauer dem amerikanischen Streben im Wege steht. Gegen die Sowjetunion richtet sich darum die amerikanische Weltpolitik in allererster Linie; im Blick auf eine mögliche Auseinandersetzung mit ihr betreibt sie Kriegsrüstungen in einem Umfang, der alles bisher Erlebte weit in den Schatten stellt. Amerika ist heute unbestritten die erste Militärmacht der Welt. Aus seiner bescheidenen Landarmee, die auf dem Grundsatz des freiwilligen Dienstes aufgebaut war, ist eine aufs modernste ausgerüstete furchtbare Streitmacht geworden, die nun ebenfalls die allgemeine Wehrpflicht als Grundlage zu nehmen entschlossen ist. Seine Kriegsflotte

ist den Flotten aller übrigen Staaten der Welt zusammen überlegen. Seine Luftmacht hat ein erdrückendes Uebergewicht über sämtliche andere Luftflotten und zudem in der Atombombe eine Waffe zur Verfügung, der nichts auf Erden gewachsen ist. Das System von militärischen Stützpunkten, das die Vereinigten Staaten rings um die Sowjetunion herum angelegt haben, erlaubt ihnen einen konzentrierten Angriff auf die russischen Stellungen, vor dem alles zusammenbrechen müßte, was ihm entgegenträte.

Gewiß denken die verantwortlichen Leiter der amerikanischen Außenpolitik nicht daran, diese unerhörten Machtmittel für einen Angriffskrieg einzusetzen. Allein schon die bloße Existenz des riesenhaften Rüstungsapparats, den Amerika aufgebaut hat, ist eine Gefahr, die kaum ernst genug genommen werden kann, zumal eine nicht einflußlose Propaganda in den Vereinigten Staaten dauernd mit einem Präventivkrieg spielt, der ausgelöst werden müsse, solange die Sowjetunion militärisch noch unbedingt unterlegen sei. Und wenn erst einmal die drohende Wirtschaftskrise im Anzug ist, liegt dann nicht die Versuchung für die Industrie- und Finanzkreise nahe, sich «aus der Krise in den Krieg zu flüchten», wie das seinerzeit auch Deutschland und Japan getan haben, also den schwindenden Absatz von Friedensgütern durch vermehrten Absatz von kriegsbrauchbaren Massengütern an den großen Kunden Staat zu ersetzen und eine neue goldene Kriegskonjunktur heraufzuführen? —

Vor dieser Situation steht die Welt heute, steht vor allem die Sowjetunion, deren außenpolitische Triebkräfte wir in einem zweiten Aufsatz prüfen wollen.